



Martini-Presskonferenz, 11.11.2013

Konsequenzen des Naturschutz Gesamtkonzeptes – Anpassungen sind zwingend!

Martini und das Landwirtschaftsjahr 2013

Hans Frei, Präsident Zürcher Bauernverband

Der heutige Martinstag hat für die Landwirtschaft eine besondere historische Bedeutung. Bis zum Einmarsch der Franzosen unter Napoleon wurden die Steuern in Naturalien bezahlt. Den Zehnten musste der Obrigkeit auf diesen Termin abgeliefert werden. An diesem Tag begannen und endeten auch die Dienst- und Pachtverhältnisse. Dies ist heute nicht weniger von Bedeutung, unsere Landwirtschaftsbetriebe im Kanton Zürich bewirtschaften im Durchschnitt über 2/3 ihrer Betriebsfläche als Pachtland. Die Pachtzinse sind in der Regel auf diesen Termin fällig. Im Gegensatz zum „Zehnten“, der als Teil eines Jahresertrages abgeliefert werden musste, sind heute die Pachtzinse Teil eines Vertrages und unabhängig von Ertragsschwankungen auszurichten. Die durchwegs höheren Pachtzinsen in den vergangenen Jahren und die tiefen Erträge im laufenden Jahr belasten die Betriebe empfindlich.

Das Landwirtschaftsjahr 2013 wird uns als äusserst schwierig in Erinnerung bleiben. Der Auftakt machte der Winter 2012/13, der seinen Namen seit Jahren wieder verdiente. Frost und Schnee verzögerten sämtliche Fröhsaaten, die in der Regel ab anfangs März den Auftakt geben. Wir erlebten den kältesten März seit 1989. Die Aussaat der Zuckerrüben verzögerte sich, im Gemüsebau fehlte der gesamte Saisonstart, die Saatkartoffeln Kartoffeln verharrten in klimatisierten Räumen. Der April war regenreich und zu kalt. Die Futterflächen entwickelten sich nur zögerlich. Sämtliche Hoffnungen auf einen warmen Mai wurden im Regen ertränkt. Zu diesem Zeitpunkt war absehbar, dass vielen Feldkulturen nur noch eine reduzierte Vegetationszeit verbleibt. Eine alte Regel besagt, dass die Zeit bis zum längsten Tag massgebend ist, um das Ertragspotential einer Kultur nutzen zu können. Die schönen Sommermonate konnten da nicht mehr viel korrigieren.

Wenig erstaunlich sind daher die Ertragseinbussen in den Feldkulturen. Im Jahr 2013 geht die pflanzliche Produktion um **5,4 Prozent** gegenüber 2012 zurück und macht noch 40 Prozent des Gesamtproduktionswerts der Schweizer Landwirtschaft aus. Insgesamt dürfte der Produktionswert im Ackerbau (Getreide, Zuckerrüben, Ölsaaten, Kartoffeln) 2013 um 10 Prozent zurückgehen. Nach ersten Schätzungen ist der Ertrag der Kartoffelfelder derart gering, dass mit der kleinsten Kartoffelernte seit 100 Jahren zu rechnen ist, d.h. mit weniger als 345'000 Tonnen (alle Verwendungszwecke inbegriffen) und einem Produktionswert von weniger als 150 Millionen Franken. Beim Brotgetreide kann die Inlandnachfrage der Müller nur knapp gedeckt werden. Die Witterungsbedingungen haben das Graswachstum verzögert, weshalb die Weide- und Sömmerungsperioden erst spät begonnen haben. Auch die Qualität des Heus litt darunter. So ging der Produktionswert beim Futterbau gegenüber dem 2012 erzielten Resultat um 14,6 Prozent zurück. Die Spezialkulturen (Obst und Gemüse, Wein- und Gartenbau), die 2013 insgesamt 60 Prozent des Werts der pflanzlichen Produktion ausmachen, halten das Vorjahresniveau.



Diese Entwicklung ist vor dem Hintergrund der Mitte Jahr verabschiedeten Swissnessvorlage tragisch, der Inlandbedarf an Rohstoffen kann nur noch begrenzt zu Verfügung gestellt werden. Noch tragischer ist in dieser Bilanz, dass wir bei einer wachsenden Bevölkerung immer mehr Lebensmittel importieren müssen und mit den Nahrungsmitteln immer stärker vom Ausland abhängig werden. Vor diesem Hintergrund wird sich auch der Zürcher Bauernverband für mehr Ernährungssicherheit im eigenen Land einsetzen.

Martini-Pressekonferenz, 11.11.2013

Konsequenzen des Naturschutz Gesamtkonzeptes – Anpassungen sind zwingend!

Das aktuelle Naturschutz Gesamtkonzept

Hans Frei, Präsident Zürcher Bauernverband

Das aktuelle Naturschutz Gesamtkonzept

Hervorgerufen durch das Europäische Naturschutzjahr 1995 wurde vom Regierungsrat das Naturschutz Gesamtkonzept Ende 1995 beschlossen. Erarbeitet wurde dieses Konzept von acht Arbeitsgruppen aus Wissenschaft, Behörden und Direktbetroffenen. Das Ziel war einen Beitrag zur Harmonie von Mensch und Natur zu leisten und durch die Erhaltung und Aufwertung der gesamten Landschaft darauf hinzuwirken, dass Pflanzen und wildlebenden Tieren künftig mehr Lebensraum zu Verfügung steht. Das Konzept soll allen in der Landschaft tätigen kantonalen Stellen als verwaltungsanweisende Richtlinie bei der Erfüllung ihrer Aufgabe dienen. Weiter soll das Konzept den Bewirtschaftern und Grundeigentümern eine verlässliche Grundlage bezüglich der Art und Weise der Beanspruchung von Grund und Boden sein. Im Vorwort wurde von alt Regierungsrat und Baudirektor Hans Hofmann festgehalten, dass den Bauern als Eigentümern und Bewirtschaftern des betroffenen Landes eine Schlüsselrolle zukommt.

Umsetzung auf der Basis der Freiwilligkeit

Der Zürcher Bauernverband konnte sich in den Arbeitsgruppen einbringen. Die Prinzipien der Umsetzung standen damals im Zentrum der Diskussionen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit setze gegenseitiges Vertrauen aller Beteiligten voraus. Die Aufgaben sollen subsidiär angegangen werden und in einer rollenden Planung sind laufend die Ziele und Massnahmen zu überprüfen. Die Umsetzung basiere auf der Freiwilligkeit. Ein Vertrag kann im Rahmen der vereinbarten Fristen von beiden Seiten gekündigt werden. Eine freiwillig eingegangene Verpflichtung bzw. Auflösung derselben führt in der Folge im Grundsatz nicht zu einer zwangsweisen Unterschutzstellung, steht heute im Konzept.

Zwischenziel nicht erreicht

Im Bericht 10 Jahre Naturschutz Gesamtkonzept wurde die Zielerreichung ausführlich dokumentiert. In diesem Bericht wurde festgehalten, dass keine Überarbeitung des NSK von 1995 vorgesehen ist. Es würden keine Hinweise vorliegen, die eine Zielüberprüfung verlangen. Diese Aussage war bereits im Jahr 2005 falsch. Der geforderte Flächenbedarf von über 10'000 ha landwirtschaftlichem Kulturland wurde bereits damals kritisiert. Die Kritik wendete sich an zwei Schwerpunkten:



1. Die Flächensicherung mit Hilfe von Schutzverordnungen. Dieser Eingriff des Staates liess letztlich die partnerschaftliche Zusammenarbeit schwinden, die anfänglichen Versprechen der freiwilligen Umsetzung auf vertraglicher Basis wurden auf Verordnungsebene zementiert. Der Landwirtschaft wurden somit produktive Flächen endgültig entzogen.
2. Der Verbrauch der landwirtschaftlichen Nutzfläche wurde nicht thematisiert. Es zeichnete sich schon damals ab, dass der Nachweis der Fruchtfolgeflächen im Kanton Zürich nicht mehr ausgewiesen werden kann. Ohne die geringste Wertschätzung eines behördlichen Auftrages durch die Sachplanung des Bundes wurden weitere Fruchtfolgeflächen für Naturschutzprojekte geopfert. Im Speziellen gilt dies für die Ausdehnung von Moor- und Riedflächen, Massnahmen im Rahmen von Fliessgewässern, die Ausdehnung von Stillgewässern, bei der Rückführung von Abbaugebieten, Ersatzmassnahmen bei Flächenbedarf für Infrastrukturanlagen ausserhalb des Siedlungsgebietes mit der Begründung durch das Natur- und Heimatschutzgesetz.

Mit der Kenntnisnahme des Berichtes aus dem Jahr 2005 legte der Regierungsrat das weitere Vorgehen fest. Mit Beschluss vom 8.11.2006 wurde die Baudirektion beauftragt, das Naturschutz Gesamtkonzept weiter voranzutreiben und einen Umsetzungsplan zu erarbeiten. In der gleichen Zeit überarbeiteten die gleichen Stellen in der Baudirektion die Fruchtfolgeflächen im Kanton Zürich. Es wurde festgestellt, dass der Nachweis von 44'400 ha nicht mehr erfüllt ist. Unbekümmert dieser Tatsache wird der Flächenbedarf von 10'871 ha aufrechterhalten. Mit Landkäufen werden über den Natur- und Heimatschutzfond Projekte gesichert. Diese Landkäufe werden nicht öffentlich ausgeschrieben, im Gegensatz zu Handänderungen von Landwirten, die durch das bäuerliche Bodenrecht den Nachweis der Selbstbewirtschaftung erbringen müssen.

Diese Ausgangslage wird vom Zürcher Bauernverband nicht mehr hingenommen. Das Naturschutzgesamtkonzept muss überarbeitet werden. Der Flächenanspruch der unwiederbringlichen Fruchtfolgeflächen muss auf dem heutigen Stand bleiben.